

EIN AB DISCOVERY BUCH

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

KITA SPARKLES

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Die Geschichte eines Mädchens, das sich gern wie ein Baby verhält und dessen Schwester sie gern verwöhnt. Doch nicht jeder akzeptiert diesen Lebensstil. Was passiert, wenn eine ihrer Schulpeinigerinnen sie dabei erwischt, wie sie ihr Babyleben genießt?

Schwestern

Elizabeth erwachte vom Sonnenlicht, das durch ihr Fenster strömte, und dem Gesang der Vögel. Da sie kein Morgenmensch war, versuchte sie sofort, sich unter der Decke zu verstecken. Doch es war zu spät. Sie war nun hellwach und spürte unter der Decke ein paar Dinge, um die sie sich kümmern musste. Erstens war ihre Windel voll, und zweitens musste sie dringend aufs Klo.

Widerwillig kroch sie aus dem Bett und schlurfte den Flur entlang zum Badezimmer, wobei ihre Windel den ganzen Weg über laut raschelte. Gerade als sie die Badezimmertür aufstoßen wollte, packte sie eine Hand am Arm.

„Piep!“, rief Elizabeth überrascht aus. Sie wirbelte herum und stand plötzlich ihrer Schwester Rebekah gegenüber.

„Und wo genau glaubst du, dass *du* hingehen willst?“, fragte Rebekah.

„Ähm... da drin...“ Elizabeth deutete auf das Badezimmer.

„Wozu braucht ein kleines Mädchen wie du mit Windeln denn das Töpfchen?“, hakte Rebekah nach. Elizabeth, die genau wusste, worauf sie hinauswollte, schmollte. „Ich glaube nicht, dass du da rein musst“, sagte Rebekah, hob Elizabeth hoch und drückte ihr die nasse Windel an die Hüfte. Sie trug sie ins Wohnzimmer, setzte sie auf die Couch und begann, sie zu kitzeln.

„Hey! Hör auf!“, kicherte Elizabeth, sie konnte sich nicht beherrschen. Rebekah hielt kurz inne, ihr Lächeln wurde von Minute zu Minute breiter.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

„Sie ist so eine Sadistin“, dachte Elizabeth, aber in Wirklichkeit liebte sie Rebekahs kleine Machtspiele mit ihr.

Elizabeth trug nun schon über ein Jahr Windeln. Sie hatte sich schon immer dafür interessiert, aber etwa ein Jahr zuvor hatte sie angefangen, ab und zu ins Bett und dann auch in die Hose zu machen. Daraufhin überredete sie ihre Mutter, ihr Windeln und zusätzlich Pull-Ups für die Schule zu kaufen. Rebekah fand als Erste heraus, dass Elizabeth es mochte, als sie sie eines Abends dabei erwischtte, wie sie sich am Computer mit einer Online-Freundin darüber unterhielt, die sie kennengelernt hatte und die ebenfalls gerne Windeln trug.

Rebekah gewöhnte sich schnell an den Alltag mit Elizabeth und kümmerte sich um sie, wann immer sie konnte. Sie liebte es, auch wenn manche Leute Elizabeth aufgrund ihres jungen Aussehens für ihre Tochter hielten. Sie hatte sogar immer eine Wickeltasche dabei, wenn sie ausgingen, und Elizabeth kannte die Wickeltische in öffentlichen Toiletten bestens. Da Rebekah nun aber die meiste Zeit im College war, musste Elizabeth sich selbst versorgen. Doch jetzt würde Rebekah den ganzen Sommer über zu Hause sein – und Elizabeth hatte sich seit ihrer Rückkehr kein einziges Mal selbst gewickelt. Sie hatte auch befürchtet, dass es so kommen würde – was Rebekah ihr gerade gesagt hatte –, dass Elizabeth ausschließlich ihre Windeln benutzen sollte. Normalerweise tat Elizabeth das nicht, wenn sie allein war, da es unangenehm war und das Saubernmachen zu aufwendig.

Elizabeths Mutter wusste von der kleinen „Besonderheit“ ihrer Tochter. Elizabeth hatte zu Hause immer öfter Windeln getragen, und eines Tages fragte ihre Mutter sie einfach, ob sie das denn möge. Die arme Elizabeth war so aufgelöst, dass sie anfing zu weinen, aber ihre Mutter nahm sie nur in den Arm und sagte ihr, dass alles in Ordnung sei.

Kurz darauf spielte Elizabeth in einem Theaterstück ein Kleinkind. Ihre Mutter war beim Zuschauen so begeistert, dass sie

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

sich ab und zu besonders liebevoll um sie kümmerte, da Elizabeth es so sehr zu mögen schien. Das geschah vor allem dann, wenn Elizabeth zu lange mit dem Wickeln wartete. Ihre Mutter hatte die Erfahrung einer Mutter mit einem Kind in Windeln und erkannte sofort, wenn die Windel ihrer Tochter nass war. Wenn Elizabeth es dann nicht schaffte, sie zu wechseln, nahm ihre Mutter sie an der Hand, als wäre sie ein kleines Kind, und führte sie zurück in ihr Schlafzimmer, um ihr die Windel zu wechseln. Dabei sagte sie etwas wie: „Ich glaube, ein kleines Mädchen braucht eine frische Windel.“

Doch zurück zur aktuellen Situation: Elizabeth versuchte vergeblich, Rebekahs Kitzeln zu entkommen. Rebekah konzentrierte sich nun auf ihre Füße, und Elizabeth kicherte wieder. Nach einer Weile ließ Rebekah sie los, und nur wenige Minuten später brauchte das kleine Mädchen dringend eine frische Windel. Rebekah beschloss, sie zu baden.

„Jetzt können wir ins Badezimmer gehen“, neckte Rebekah und führte Elizabeth an der Hand. Elizabeth versuchte vorsichtig zu gehen, da sie das Gefühl einer vollen Windel nicht mochte, und sie hatte den Eindruck, dass Rebekah sich über ihre missliche Lage amüsierte.

Im Badezimmer angekommen, drehte Rebekah das Wasser in der Badewanne auf und begann, Elizabeth den Schlafanzug auszuziehen. Das ging schnell, da Elizabeth im Sommer zum Schlafen nicht viel trug – meist nur ein langes Nachthemd und ihre Windel. Rebekah zog Elizabeth das Hemd über den Kopf und neckte sie dabei.

„Oh je! Wo ist denn meine kleine Schwester hin? Da ist sie ja – Kuckuck!“

Elizabeth versuchte, die Augen zu verdrehen, kicherte aber stattdessen.

Als Nächstes legte Rebekah Elizabeth sanft auf den Rücken und öffnete die volle Windel. Elizabeth rümpfte die Nase, als sie

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

spürte, wie die Windel von ihrer Haut gezogen wurde, aber es befriedigte sie, dass auch *Rebekah* die Nase rümpfte. Schließlich war es ja *ihre* Schuld, dass Elizabeths Windel so voll war. *Rebekah* nahm ein paar Feuchttücher und wischte Elizabeths Po ab, dann prüfte sie die Wassertemperatur in der Wanne. Manchmal war das Wasser zu kalt, deshalb war Elizabeth etwas nervös, als Rebekah sie hochhob und in die Wanne setzte, aber sobald sie im sprudelnden Wasser war, entspannte sie sich. Diesmal hatte es die richtige Temperatur.

Elizabeth spielte vergnügt mit ihren Badespielzeugen im Schaum, während Rebekah sie badete. Es war, als wäre in den letzten Jahren keine Zeit vergangen – Elizabeth plauschte immer noch wie ein Kleinkind in der Badewanne, während sie gewaschen wurde –, obwohl nun Rebekah sie badete, anstatt ihrer Mutter. Die Mädchen trennten nur fünf Jahre – nicht ganz, beharrte Elizabeth jedes Mal, wenn es erwähnt wurde –, und obwohl sie schon auf Elizabeth aufgepasst hatte, musste sie sie nie baden, anziehen oder Ähnliches. Jetzt genoss sie es umso mehr. Seit sie nicht mehr bei ihr wohnte, wirkte ihre kleine Schwester einfach unwiderstehlich süß!

Nachdem sie sie gewaschen hatte, ließ sie sie noch ein wenig spielen und sagte ihr dann schließlich, dass die Badezeit vorbei sei.

„Ach komm schon. Du hast noch einen ganzen Tag vor dir.“

Elizabeth war nicht allzu verärgert. Das Wasser war etwas kühl geworden, und auch sie bekam Falten. Trotzdem versuchte sie, Zeit zu schinden und bat Beckah, ihr zu zeigen, wie man sich die Beine rasiert. Beckah lächelte.

„Da ist ja kaum was. Warte nur ab. Eines Tages wirst du dir wünschen, du müsstest dir die Beine nicht rasieren!“

Elizabeth bezweifelte das sehr. Das sei doch nur so eine Ausrede der Erwachsenen, damit man nicht an ihrem Spaß teilnahm. Ehrlich gesagt rasierte sie sich die Beine ja schon manchmal. Nur eben nicht sehr oft.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Beckah wickelte sie in ein flauschiges Handtuch und rieb sie trocken, während sie sie aus der Wanne holte. Elizabeth zappelte und kicherte ein paar Mal, als sie vom Handtuch gekitzelt wurde. Beckah nannte sie einen „kleinen Zappelphilipp“ und ermahnte sie, stillzuhalten.

Nachdem Beckah abgetrocknet war, puderte sie sie mit Babypuder ein. Elizabeth bereute es, nicht so viel benutzt zu haben, denn wenn sie irgendwohin gingen, würden es alle riechen. Als sie Beckah das erzählte, meinte diese, dass andere ihre Windeln riechen könnten, wenn sie *nicht* genug Puder benutzten. Außerdem würde sie sie dann auch spüren. Was wäre schlimmer? Elizabeth stieß ein Geräusch aus, das sehr nach „Hmpf!“ klang, und schmolte ein wenig.

Beckah führte sie dann zurück in ihr Schlafzimmer. Es fühlte sich etwas seltsam an, nackt dorthin zurückzugehen, selbst wenn sie allein waren. Jahrelanges Nicht-Anziehen hatte sie irgendwie daran gewöhnt. Zurück im Schlafzimmer legte Beckah sie auf ihr Bett und zog ihr eine trockene Windel an. Sie suchte außerdem ein süßes Jeans-Set für sie heraus, zog sie an und kämmte ihr schließlich die Haare, die sie zu Zöpfen flocht.

Elizabeth merkte, dass sie heute etwas Besonderes vorhatten, denn Beckah gab sich in ihrer Verwöhnung geradezu mächtig. Doch Elizabeths ständiges Drängen half nichts, um herauszufinden, was sie vorhatten. Manchmal packte die Ältere einfach die Lust, ihre kleine Schwester bis ins kleinste Detail zu verhätscheln, sogar so weit, sie in der Öffentlichkeit wie ein Kleinkind zu behandeln. Elizabeth störte das nicht sonderlich, solange niemand, den sie kannte, sie dabei beobachtete, und darauf achtete Beckah stets sehr genau. Ihr Ziel war es, mit Elizabeth Spaß zu haben, und das wäre unmöglich, wenn Elizabeth bloßgestellt würde.

Das Frühstück (eigentlich eher ein Brunch, da Elizabeth keine Frühaufsteherin war) setzte den Trend fort: Sie saß im

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Hochstuhl und bekam Brei mit dem Löffel gefüttert. Beckah füllte eine Schüssel mit Brei ein und fütterte Elizabeth recht schnell, damit er nicht matschig wurde. Wäre er matschig geworden, hätte Elizabeth ihn nicht angerührt. Zum Glück trug sie ein Lätzchen, und Rebekah fütterte sie ein paar Löffel etwas zu schnell. Außerdem bekam sie ein Fläschchen mit Orangensaft.

Als Rebekah Elizabeths Gesicht nach dem Füttern betrachtete, fragte sie sich, ob sie mit dem Baden vielleicht hätte warten sollen. Dann erinnerte sie sich an die volle Windel und entschied, dass sie richtig gehandelt hatte. Ein feuchter Gesichterlappen reichte aus, um Elizabeths Gesicht schnell abzuwischen. Die Wickeltasche war bereits gepackt und im Auto, also konnten sie losfahren.



„Das ist doch nicht dein Ernst!“, sagte Elizabeth und vergaß für einen Moment ihr kindisches Verhalten.

Sie waren schon etwas über eine Stunde unterwegs, und Beckah hatte sich geweigert, Elizabeths Fragen nach ihrem Ziel zu beantworten. Als sie die Autobahn verließen und Elizabeth das Schild zu Six Flags sah, klappte ihr der Mund auf, und der Schnuller fiel heraus.

„Ich dachte, es gefällt dir hier“, sagte Rebekah, und man hörte ihr die leichte Verletzung an.

„Ja, aber ...“ Elizabeth blickte auf die Wickeltasche und die deutliche Wölbung in ihrer Jeans und dachte darüber nach, wie Rebekah es wohl sehen wollte, dass sie den ganzen Tag Schnuller und Fläschchen benutzte und Windeln wechselte. Trotzdem – es war Six Flags ... „Jemand könnte mich sehen“, sagte sie schließlich.

„Genau darum geht es ja“, grinste Rebekah.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Sie liebte es, wenn andere sahen, wie süß ihre kleine Schwester war, und noch mehr liebte sie es, wenn sie *sagten*, wie süß Elizabeth sei. Meistens wurde Elizabeth dadurch rot, was sie noch süßer machte und ihr weitere Komplimente einbrachte. Es war ein klassischer Teufelskreis, aber ihrer Meinung nach ein guter.

„Ich meine, Leute, die ich kenne, könnten mich sehen“, betonte Elizabeth. Sie hielten an einer roten Ampel, und Rebekah sah sie an.

„Hör mal, wir sind anderthalb Stunden von zu Hause entfernt, und es ist Dienstag. Wen würdest du denn dort kennen? Und selbst wenn jemand da ist, wird er dich wahrscheinlich nicht erkennen. Er wird dich für ein ganz normales kleines Mädchen halten.“

Elizabeth dachte darüber nach. Da sie zwei Jahre älter war als ihre Altersgruppe (sie war zwei Jahre über ihr) und noch viel jünger aussah, kannte sie in der Schule kaum jemand. Klar, bei Theateraufführungen erinnerten sich *alle* an sie, aber ansonsten schien man sie in der Schule einfach zu ignorieren. Oder über sie hinwegzusehen, dachte sie etwas bedrückt. Ihre Größe schien die Sache auch nicht gerade einfacher zu machen.

Sie hatte ein paar Freundinnen, zum Beispiel Tiffany. Leider war Tiffany letztes Jahr in ihrem Abschlussjahr gewesen, sodass sie im Herbst, wenn Elizabeth wieder zur Schule ging, nicht da sein würde. Es gab auch noch ein paar andere Freundinnen, aber Rebekah hatte Recht. Es war unwahrscheinlich, dass sie kommen würden.

Sie öffnete den Mund, um zu antworten, wurde aber durch das Geräusch einer Autohupe unterbrochen.

„Die Ampel ist grün“, sagte sie stattdessen zu Rebekah. Rebekah war schon dabei, sich zurückzuziehen, aber es war immerhin etwas, was sie sagen konnte.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Elizabeth war sich ihrer Gefühle nicht ganz sicher. Sie wusste, dass Rebekah sie beschützen und sie niemals bloßstellen würde. Doch sie war sich auch ihrer nassen Windel bewusst, als sie auf den Parkplatz fuhren, und dass sie diese bald wechseln musste, was einen möglicherweise peinlichen Toilettengang gleich im Park bedeuten könnte.

Und tatsächlich, als sie aus dem Auto stieg, klopftes Rebekah ihr auf den Po, um nachzusehen, ob ihre Windel voll war. „Beckah!“, rief Elizabeth erschrocken, als sie das tat, ihre Windel noch etwas nasser machte und hochrot anlief, während sie sich umsah, ob sie jemand beobachtet hatte.

„Ich glaube, jemand muss umgekrempt werden“, sagte Beckah und ignorierte die Empörung ihrer kleinen Schwester. „Sollen wir es jetzt auf dem Rücksitz des Autos tun oder in der Parktoilette?“

Elizabeth sah sich um. Der Parkplatz war ziemlich voll, also beschloss sie zu warten, bis sie im Park waren. Das bedeutete natürlich, dass sie mit der nassen Windel anstehen und es aushalten musste, in der Hoffnung, dass nichts auslief, bevor sie sie wechseln konnten. Beckah hatte ihr auch noch die Wickeltasche aufgebürdet, und sie erntete einige neugierige Blicke. Am schlimmsten war es, als der Sicherheitsmann die Tasche durchsuchte und die Mädchen misstrauisch beäugte, als er all die Windeln bemerkte. Dann sah er sich Elizabeths Hose an, winkte sie durch und gab die Tasche Rebekah.

„So“, sagte Rebekah, und Elizabeth empfand es als nicht gerade leise. „Komm, wir wechseln dir die Windel, bevor du anfängst, auszulaufen!“

Elizabeth spürte, wie die Windel ein wenig nachgab und wie sehr sie angeschwollen war, als sie Rebekah ins Badezimmer folgte.

Natürlich war das Anstehen an der Toilette nicht gerade Elizabeths Lieblingsbeschäftigung. Sie wollte unbedingt mit den

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Fahrgeschäften fahren und konnte es kaum erwarten. Außerdem war es ihr etwas peinlich, vor der „Familientoilette“ anzustehen – der Toilette, die hauptsächlich zum Wickeln von Babys oder zum Töpfchengehen für Kleinkinder genutzt wurde. Da sie beide Mädchen waren, *konnten sie* die Damentoilette benutzen, aber Rebekah fand es viel einfacher, Elizabeth in der größeren Toilette zu wickeln, und Elizabeth gefiel es dort besser, weil es privater war und nicht jeder einfach hereinkommen und ihr beim Windelwechseln zusehen konnte.

Rebekah merkte, dass Elizabeth ungeduldig wurde, und bot ihr eine Alternative an.

„Ich könnte dir die Windel auch einfach auf der Parkbank da drüben wechseln, wenn du möchtest“, bot sie an. Elizabeths Wangen glühten, als sie energisch den Kopf schüttelte. Danach versuchte sie, nicht allzu nervös zu sein.

Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit für Elizabeth, waren sie an der Reihe, die Toilette zu benutzen. Eine Mutter mit ihrem kleinen Sohn sah sie beim Verlassen des Raumes verwundert an, und sie betraten die Kabine. Wie immer ignorierte Rebekah den unhöflichen Blick und schloss die Tür hinter ihnen. Sie breitete Elizabeths Wickelunterlage auf dem Tisch aus, nachdem sie sie von der Wand genommen hatte, hob Elizabeth hoch und setzte sie sanft hin. Elizabeth spürte ein leichtes Drücken von ihrer Windel.

„Vorsicht! Ich könnte auslaufen!“, warnte sie.

„Tja, dann müsstest du wohl nur in Windeln herumlaufen. Was für eine schreckliche Sache das wäre!“, neckte Beckah sie.

Eigentlich würde Beckah ihrer kleinen Schwester nie etwas Peinliches antun, aber es machte ihr trotzdem Spaß, sie zu necken. Und selbst wenn sie es täte, wäre es doch nur süß. So klein Elizabeth auch war, manche würden es seltsam finden, aber die meisten würden sie einfach für ein Kleinkind halten, das noch nicht so stubenrein war.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Elizabeth streckte ihrer Schwester die Zunge raus, während sie sich auf die Vinylmatte zurücklehnte, die sie in den letzten Monaten so gut kennengelernt hatte. Bevor Rebekah nach Hause kam, wartete Elizabeth entweder, bis sie da war, um ihre Windel zu wechseln, oder versuchte, es im Stehen in einer Toilettenkabine zu tun. Ihre Ersatzwindeln und Wickelutensilien verstaute sie in einem Rucksack, den sie immer bei sich trug. Als Rebekah nach Hause kam, bestand sie darauf, die Wickeltasche, die Elizabeths Online-Freundin ihr zu Weihnachten geschenkt hatte, in ihrem ersten Jahr mit Windeln endlich richtig zu benutzen.

Ihre Jeans wurden bald aufgeknöpft und heruntergezogen.

„ Mensch, hab ich dir heute Morgen schon zu viel zu trinken gegeben?“, neckte Rebekah. „Hoffentlich hab ich genug Windeln für dich mitgebracht!“

Elizabeth war kurz besorgt, bis Rebekah die Wickeltasche öffnete und darin mindestens ein Dutzend Windeln gestapelt sah. Rebekah holte die Packung mit den Feuchttüchern heraus und wischte Elizabeth schnell ab.

Als Nächstes holte sie das Puder hervor und puderte sie kurz ein. Normalerweise benutzte sie zu Hause auch Babyöl, weil sie wusste, dass Elizabeth es mochte, aber diesmal ging es nur ums Wickeln, also ließ sie das weg. Sie zog Elizabeths Beine an den Knöcheln hoch, schob ihr die neue Windel unter und klebte sie flink zu, nachdem sie Elizabeth wieder daraufgesetzt und den vorderen Teil der Windel über ihre Beine gezogen hatte, wobei sie die Gummibänder bequem dehnte. Elizabeth lächelte wider Willen. Sie genoss das Gefühl, gewickelt zu sein!

Keine fünf Minuten später kam Elizabeth mit einer frischen Windel aus der Toilette und ließ eine Mutter mit zwei kleinen Jungen herein. Einer der Jungen sah sie kurz an, bevor er rief: „Mama, du hast gesagt, ich wäre zu alt für Windeln! Das Mädchen ist älter als ich und trägt eine Windel! Ist sie nicht auch zu alt?“ Seine

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Mutter brachte ihn zum Schweigen und schob ihn schnell ins Badezimmer. Dabei entschuldigte sie sich rasch bei Rebekah, die sich ein Kichern verkneifen musste. Elizabeth schien inständig auf den Weltuntergang zu hoffen.

„Lass uns etwas unternehmen!“, sagte Elizabeth plötzlich und beschloss, ihre Verlegenheit zu vergessen und Spaß zu haben.

„Okay, nur noch eine Sache“, sagte Rebekah und führte Elizabeth am Eingangstor vorbei in die andere Richtung. Elizabeth zuckte mit den Achseln und folgte ihr, sich fragend, wohin sie diesmal gingen.



Elizabeths Augen weiteten sich, als Rebekah sich leicht umdrehte und ihr klar wurde, wohin sie gingen.

„Beckah! Wir brauchen nicht...“, begann sie, wurde aber von Rebekah unterbrochen, die sich mit der Person am Tresen unterhielt.

„Ich muss einen Kinderwagen mieten“, sagte sie.

„Okay ... ach ... Ihre Kleine ist ja so süß!“, sagte die Verkäuferin und zog einen Kinderwagen aus der Schlange hinter sich. Obwohl es ihr etwas peinlich war, grinste Elizabeth Rebekah an – die es hasste, wenn Leute dachten, Elizabeth sei ihre Tochter. Sie war viel zu jung für eine Tochter in dem Alter!

„Ja, meine kleine Schwester ist sehr süß, danke“, antwortete Rebekah.

Sie nahm eine Karte mit der Uhrzeit, um am Ende des Tages zurückzukommen und zu bezahlen, und bedeutete Elizabeth, einzusteigen. Elizabeth hatte bereits beschlossen, dass ein Streit sinnlos wäre, und setzte sich in den Kinderwagensitz. Beim letzten

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Mal, als sie sich gegen die Benutzung des Kinderwagens gewehrt hatte, war sie schließlich mit den Gurten angeschnallt worden und hatte einen Schnuller gelutscht, damit sie nicht „quengelte“. Außerdem musste sie zu Hause erst einmal ein Nickerchen machen.

Rebekah verstaute die Wickeltasche im kleinen Gepäckträger am Kinderwagen, schob ihn herum und begann, Elizabeth den Weg entlangzuschieben. Etwa fünfzig Meter weiter stand ein Teenager-Mädchen mit offenem Mund da und starrte ihnen nach.

„Dana? Was ist los?“, fragte ihre Freundin Jana und wedelte mit der Hand vor Danas Augen auf und ab.

„Hast du das Mädchen im Kinderwagen gesehen?“, fragte Dana, blinzelte und wich Janas winkender Hand aus. „Sie sah genauso aus wie ...“ Sie hielt inne, sah Jana an und schüttelte den Kopf. „Unmöglich. Das kann nicht sein.“

Jana verdrehte die Augen. „Na gut... wie du meinst, Dana. Komm, lass uns in die Spielhalle gehen. Da arbeitet ein süßer Typ...“

Sie packte Dana am Arm und zerrte sie mit sich, während sie unaufhörlich über die „süßen Jungs“ plauderte, die in verschiedenen Bereichen des Parks arbeiteten. Dana warf noch einen letzten Blick auf den Kinderwagen, zuckte dann mit den Achseln und folgte Jana in die Spielhalle.

Rebekah erfüllte Elizabeths Wunsch nach mehreren Fahrgeschäften und mischte ein paar ihrer eigenen Favoriten unter. Manche Fahrgeschäfte ließen Elizabeth wegen ihrer Größe nicht mitfahren, deshalb lenkte sie sie klugerweise davon ab, damit Elizabeth sich nicht schlecht fühlte. Ehrlich gesagt, drehten viele dieser Fahrgeschäfte einen auf den Kopf, und das mochte Elizabeth sowieso nicht besonders. Manche sahen aber schon irgendwie lustig aus...

Manchmal wartete Elizabeth, während Rebekah mitfuhr. Bei diesem Altersrollenspiel fühlte sich Rebekah unwohl dabei,

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Elizabeth allein zu lassen, selbst wenn sie *nur* spielten. Manchmal ertappte sie sich dabei, wie sie Elizabeth tatsächlich für ein Kleinkind hielt, nicht für eine Fünfzehnjährige. Das hatte auch seine Vorteile.

Elizabeth hatte zum Beispiel nicht die typischen Teenager-Probleme. Klar, manchmal war sie nervig, aber nicht auf diese unangenehme Art, die viele Jugendliche kennen. Sie schien auch keine schlechten Angewohnheiten zu entwickeln, und die wenigen, die drohten, wurden schnell unterbunden. Sie hatte angefangen zu fluchen, aber die Drohung mit einem in Palmolive getauchten Schnuller hatte dem ein Ende gesetzt oder es zumindest stark eingeschränkt. Ein paar Mal hatte sie nichts gegessen und war sogar einmal ohnmächtig geworden, aber auch das hörte auf, und jetzt schimpfte sie mit ihrer Schwester, wenn diese nicht aß. Sie hatte versucht zu rauchen und dafür eine Tracht Prügel bekommen, und Rebekah hatte sie zur Strafe mit einem ganzen Glas Gerber-Babynahrung – Erbsen! – belegt. Dabei hatte sie die Zigarette gar nicht *gemocht*.

Ein weiterer Vorteil war, dass es sie einander nähergebracht hatte. Da sie sich nun ständig um Elizabeth kümmerte, teilten sie vieles miteinander, was sie vorher nicht getan hatten. Sie war überrascht (und etwas besorgt) gewesen, als sie Elizabeth zum ersten Mal dabei erwischt hatte, wie sie im Internet mit jemandem über Windeln und Babyverhalten sprach, aber nach einer Weile erkannte sie, dass es harmlos und sogar niedlich war. Sie stellte außerdem fest, dass es ihr *gefiel*, sich so um ihre Schwester zu kümmern.

Eine weitere positive Wirkung war, dass Elizabeth dadurch ihr Turner-Syndrom – das ihr Wachstum hemmte – als etwas Positives sah. Zuvor hatte sie es immer als Fluch empfunden, kleiner als alle anderen zu sein, doch nun ermöglichte es ihr, die Kleidung zu tragen, die sie wollte – Kleinkinderkleider, richtige Pampers-Babywindeln und Pull-Ups für die Schule. Es konnte

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

tatsächlich als Segen gesehen werden, und Elizabeth erkannte das nun.

Da sie Elizabeth nicht allein lassen wollte, vergnügte sie sich mit ihrer kleinen Schwester auf den Fahrgeschäften, die sie nutzen durfte, und hob sich andere, die ihr gefielen, für ein anderes Mal auf. Heute war ein Tag, um mit der kleinen Schwester Spaß zu haben.

Elizabeth hatte so viel Spaß daran, ein Baby zu sein, dass sie ihre anfänglichen Hemmungen vergaß. Es war ohnehin naiv zu glauben, dass irgendjemand, den sie kannte, am selben Tag hier sein würde. Irgendwann sagte sie ihrer großen Schwester, sie wolle ihren Schnuller, und Rebekah gab ihn ihr bereitwillig. Sie lächelte, als sie zusah, wie ihre Schwester glückselig am Schnuller nuckelte und sich entspannte.

Nach einer Weile auf den Fahrgeschäften meinte Rebekah, sie sollten etwas trinken, um nicht auszutrocknen. Ihr wurde heiß und etwas schwindelig, während es Elizabeth gut ging. Das lag wahrscheinlich daran, dass Rebekah in der prallen Sonne den Kinderwagen schieben musste, während Elizabeth unter dem Sonnendach saß und vor der Sonne geschützt war.

Als sie auf dem Weg zu einem Limonadenstand an der Spielhalle vorbeigingen, kamen zwei Mädchen heraus. Elizabeth, die noch immer etwas abgelenkt von ihrem Schnuller war, bemerkte nur zwei Paar Beine. Sie sah weder das vertraute Gesicht noch die Augen eines der Mädchen, die sie mit intensivem und amüsiertem Wiedererkennen anstarrten.

„Ich glaub's nicht!“, rief Dana aus. „Das ist sie!“

„Wer?“, fragte Jana verwirrt und sah sich um. „Das Mädchen mit dem Kinderwagen?“, fragte sie und folgte Danas Blick. „Ging sie nicht früher auf unsere Schule? Hatte sie vielleicht ein Baby?“

„Ja... irgendwas. Eine kleine Schwester“, sagte Dana mit einem fiesen Kichern.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Jana sah Dana verwundert an. „Ähm – okay, wie du meinst“, sagte sie und verdrehte die Augen. „Vielleicht sollten wir uns was zu trinken holen. Ist dir vielleicht etwas warm oder so?“

Danas seltsames Verhalten beunruhigte Jana sehr. Sie wusste nicht, was sie mit jemandem anfangen sollte, der einen Hitzschlag hatte.

„Wovon redest du? Ich brauche keine Limonade ...“, sagte Dana und verstummte, als sie Rebekah dabei zusah, wie sie den Kinderwagen zum Limonadenstand schob. „Komm schon! Wir brauchen Limonade!“, rief sie, packte Jana am Handgelenk und ging mit ihr zum Stand.

„Dana! Autsch! Lass meinen Arm los!“, rief Jana und riss ihr Handgelenk aus Danas Griff. „Was ist denn los mit dir?“, fragte sie und rieb sich das Handgelenk.

„Tut mir leid“, sagte Dana. „Ich zeige es dir in ein paar Minuten.“

Sie stellten sich für Limonade an, schon ein paar Leute hinter Rebekah und Elizabeth. Dana beobachtete sie, nachdem sie sich Limonade geholt hatten, und war erleichtert, als sie sich an einen Tisch in der Nähe setzten. Jana hatte sich etwa dreißig Sekunden lang still Sorgen gemacht, ob Dana Medikamente einnehmen sollte oder nicht, doch diese Sorge war ihr nun entfallen, als sie zwei nette Jungs vorbeigehen sah und anfing, mit Dana über sie zu reden.

Als sie bei ihrer Limonade ankamen, führte Dana Jana mit sich und setzte sich einen Tisch weiter von Elizabeth und Rebekah entfernt hin.

Elizabeth hatte Rebekah gerade von ihren Erfahrungen beim Überqueren des Laufstegs im Sommertheater erzählt, wo sie hinter den Kulissen aushalf, als sie bemerkte, dass Rebekahs Aufmerksamkeit von den Leuten am Nachbartisch abgelenkt war. Verwirrt von Rebekahs Blick drehte sie sich um, um zu sehen, wer es war.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

„Na, Rebekah!“, rief Dana mit übertrieben fröhlicher Stimme, als sie sich sicher war, entdeckt worden zu sein. „Stell dir vor, dich hier zu sehen! Wie geht es dir?“ Sie blickte auf den Kinderwagen hinunter. „Wer ist denn heute mit dir? Passt du auf *sie* auf? Ist das nicht die *kleine* Elizabeth?“

Elizabeth riss vor Schreck den Mund auf, als Dana sie mit einem finsternen Lächeln ansah. Sie war erleichtert, dass Dana nichts anderes bemerken konnte, denn der Schock hatte dazu geführt, dass sie sich erneut in die Windel einnässte.

„Schau mal, Jana! Das ist Elizabeth!“, sagte Dana zu ihrer Freundin.

Jana starrte Elizabeth ausdruckslos an. Nicht einmal ein Hauch von Wiedererkennung war in ihren Augen zu erkennen.

„Ich kenne *sie* nicht“, sagte sie zu Dana. „Aber *sie* ist wirklich süß!“, fuhr sie fort und zwinkerte Elizabeth zu. Elizabeth war ausnahmsweise froh, nicht übermäßig beliebt in der Schule zu sein.

„Sie geht auf unsere Schule!“, knurrte Dana Jana an.

Jana verdrehte die Augen. „Okay ... ja. *Klar*, Dana. Sie ist doch ungefähr vier Jahre alt, oder?“ Elizabeth öffnete den Mund, um zu protestieren, schloss ihn aber wieder, als ihr klar wurde, dass es in diesem Fall besser war, nicht über ihr Alter zu diskutieren.

„Es tut mir leid“, sagte Jana zu Rebekah. „Sie verhält sich seit etwa einer Stunde seltsam. Ich glaube, wir waren vielleicht zu lange in der Sonne oder so.“

„Arrgh!“, rief Dana frustriert aus, stand vom Tisch auf und stürmte davon.

„Ähm ... vielleicht solltest du ihr folgen“, sagte Rebekah zu Jana. „So verwirrt, wie sie im Moment ist, kann man nie wissen, in welche Schwierigkeiten sie noch geraten könnte.“

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

„Ja, ich glaube, du hast recht. Ich hoffe, es geht ihr besser, sobald sie etwas Flüssigkeit zu sich genommen hat“, antwortete Jana und stand auf, um ihrer Freundin zu folgen. „So habe ich sie noch nie erlebt. Na ja, viel Spaß mit deiner kleinen Schwester. Sie ist wirklich süß.“

Rebekah und Elizabeth sahen ihr nach, wie sie wegging, und konnten ihr Kichern nur mit Mühe unterdrücken, bis sie außer Hörweite war. Während Rebekah sich sicher zu sein schien, dass sie nun in Sicherheit waren, war Elizabeth immer noch etwas beunruhigt, da sie sich sicher war, dass Dana nicht so leicht aufgeben würde.

Sie sollte bald feststellen, dass sie damit Recht gehabt hatte. Außerdem beobachtete noch jemand das Geschehen, notierte sich die Beteiligten und schien über Danas Ungerechtigkeit etwas verärgert zu sein.

Nach der Limonade beschloss Rebekah, dass sie eine kleine Pause von den Fahrgeschäften brauchten, und sie gingen kurz in die Spielhalle. Elizabeth hatte ihre nasse Windel ganz vergessen, bis sie vor der Tür der Spielhalle standen und Rebekah sie aus dem Kinderwagen nahm. Als sie aufstand, spürte sie, wie die Windel etwas durchhing.

Rebekah hat es auch nicht verpasst.

„Müssen wir vorher noch auf die Toilette?“, fragte sie Elizabeth. Elizabeth schüttelte den Kopf. Nasse Windeln waren nicht *so* schlimm, und sie hatte jetzt keine Lust, sich umzuziehen. Eines ihrer Lieblingsspiele war verfügbar.

Rebekah schüttelte den Kopf und lächelte über Elizabeths Naivität. Als sie den Park betrat, hatte Elizabeth sich Sorgen gemacht, in ihrem kindlichen Zustand aufzufallen. Nun *war es ihr bereits* aufgefallen, und doch kümmerte sie sich jetzt nicht mehr darum, wie offensichtlich ihre nasse Windel war. Jeder, der hinsah, würde erkennen, dass sie eine Windel trug.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Elizabeth hatte schon vor einiger Zeit gelernt, dass es ein klarer Vorteil war, während eines Spiels eine Windel zu tragen. Man musste sich keine Gedanken darüber machen, während des Spielens auf die Toilette zu müssen. Sie wusste jedoch, dass das heute nicht der Fall sein würde. Wenn sie noch mehr einnässte, würde die Windel wahrscheinlich auslaufen, und sie wusste aus Erfahrung, dass auslaufende Windeln alles andere als angenehm waren.

Sie stellte sich vor ihren Spielautomaten, und Rebekah reichte ihr ein paar Jetons, nachdem sie ein paar Scheine in den Automaten geworfen hatte. Elizabeth war geschickt und konnte mit wenigen Jetons lange lange auskommen. Heute vielleicht etwas zu lange. Offenbar wirkte die Limonade heute schneller als erwartet, und sie verspürte plötzlich einen starken Harndrang.

Elizabeth hatte sich manchmal gefragt, ob sie wieder Slips tragen sollte. Windeln konnten manchmal etwas unpraktisch sein. Leider stellte sie bei einer Übernachtung bei einer Freundin fest, dass sie Windeln nicht mehr nur zum Spaß trug. Sie hatte nun ein Bedürfnis danach entwickelt.

Da sie immer Windeln trug, machte sie sich kaum noch Gedanken darüber, ihre Blase zu kontrollieren. Normalerweise merkte sie erst, wenn sie schon musste, und wenn doch, dann erst Sekunden vorher. So war es auch jetzt. Fast unmittelbar nachdem sie merkte, dass sie musste, spürte sie, wie sich etwas in ihrer Windel sammelte.

Rebekah hatte schon ein paar Spiele gespielt, bemerkte Elizabeths überraschten Ausruf und sah, wie ihr Gesicht rot anlief. Sie ahnte, was passiert war. Sie beendete ihr Spiel und ging hinter Elizabeth, um die Rückseite der Jeans ihrer Schwester nach verräterischen Nässeflecken abzusuchen. Es gab keine, aber die Windel hing gefährlich tief.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

„Ähm, Schwester... du solltest dich *wirklich* mal umziehen“, sagte sie leise. Elizabeth nickte stumm und beendete ihr Spiel.

„Okay, ich bin fertig“, sagte sie, sobald sie ihre Initialen auf dem Bildschirm eingegeben hatte. Sie verließen die Spielhalle, und Rebekah holte den Kinderwagen von ihrem Parkplatz. „Ich ... glaube, ich gehe lieber ...“, sagte Elizabeth, nachdem sie ihn eine Minute lang angestarrt hatte. Wenn sie sich hinsetzte, würde die Windel unter ihr zusammengedrückt werden und ganz sicher auslaufen.

Rebekah kicherte und streckte Elizabeth die Hand entgegen. Elizabeth nahm sie und gab sich alle Mühe, vorsichtig zur Toilette zu gehen. Rebekah bemerkte unwillkürlich, wie sehr das an den „Windelgang“ eines Kleinkindes erinnerte. Sie musste sich ein paar Kicherer verkneifen und bemerkte, wie Elizabeth sie misstrauisch ansah. Wenn sie sie beim Kichern erwischte, würde sie ihr wahrscheinlich ihren „drohenden Blick“ zuwerfen, der viel niedlicher als bedrohlich war, aber trotzdem...

Als sie dort ankamen, fanden sie überraschenderweise keine Schlange vor der Damentoilette vor. Vor dem Familienzimmer standen einige Familien an, darunter eine mit drei Kindern in Windeln. Das älteste Kind dieser Familie überraschte Rebekah. Es war mindestens zehn Jahre alt und trug immer noch Windeln.

„*Stell dir das vor!*“, dachte sie bei sich, bevor ihr klar wurde, was sie dachte. Anstatt zu warten, führte Rebekah Elizabeth in die Damentoilette, nachdem sie die Wickeltasche aus dem Kinderwagen geholt hatte.

„Na ja, es ist nicht so groß und privat, aber besser als warten, nicht wahr?“, sagte sie zu Elizabeth, während sie den Wickeltisch von der Wand herunterzog.

Elizabeth seufzte und stimmte zu, obwohl sie mit dieser Lösung nicht ganz zufrieden war. Sie holte die Wickelauflage aus der Wickeltasche und reichte sie Rebekah. Als sie sich umdrehte

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

und sich bückte, um sie aufzuheben, hörte sie Rebekah sagen: „Oh je...“

„Oh-oh?“, fragte Elizabeth und wirbelte herum. „Was ist denn oh-oh?“

„Ähm... du hast es irgendwie durchsickern lassen“, sagte Rebekah entschuldigend zu ihr.

„Beckah! Was soll ich denn jetzt machen? Ich kann doch nicht mit nassen Hosen herumlaufen!“, rief Elizabeth aus.

Vergeblich versuchte sie, ihren Hals so weit zu strecken, dass sie über ihre Schulter die nassen Flecken auf der Rückseite ihrer Jeans sehen konnte. Schließlich benutzte sie die Spiegel an der Wand. Zwei Halbmonde zeichneten sich genau dort ab, wo die Beinöffnungen der Windel waren. Es gab keinen Zweifel daran, was es war.

Rebekah überlegte. „Also, zuerst wechseln wir die Windel“, schlug sie vor und hob Elizabeth auf den Wickeltisch. Als Elizabeths Po auf der Wickelunterlage eingeklemmt wurde, lief natürlich noch mehr aus. Rebekah zog ihr die Jeans ganz aus. „Tut mir leid, Schwesterherz. Ich hätte an Wechselkleidung denken sollen“, sagte Rebekah, faltete die Jeans zusammen und verstautete sie in der Tasche für nasse Kleidung der Wickeltasche.

Elizabeth beobachtete das Ganze mit zunehmender Nervosität. „Beckah? Warum steckst du sie da rein?“, fragte sie, als Rebekah die Laschen ihrer nassen Windel öffnete. Beckah wollte sie doch nicht etwa tatsächlich ohne Hose herumlaufen lassen!

„Du kannst nasse Hosen nicht wieder anziehen“, antwortete Rebekah logisch, während sie Elizabeths Windelbereich mit Feuchttüchern reinigte. „Aber ich habe einen Plan.“ Elizabeth entspannte sich etwas, als sie eingepudert wurde. Natürlich würde Rebekah sich etwas einfallen lassen, und sie würde nicht vor allen anderen in Windeln herumlaufen müssen. Rebekah hatte immer einen Plan, und ... „Wir gehen zum WB-Laden“, fuhr Rebekah fort

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

und schob Elizabeth die trockene Windel unter. „Dort gibt es süße Sachen, und dann ziehen wir dich an. Du musst dann kaum noch Windeln tragen!“

„Kaum Zeit?“, wiederholte Elizabeth. „Ich kann überhaupt keine Zeit haben...“

„Ich glaube, du hast da nicht viel Wahl“, sagte Rebekah entschieden, während sie die neue Windel zuklebte. „Dein Shirt hängt weit genug herunter, um einen Teil davon zu verdecken, und du kannst mit der Wickeltasche auf dem Schoß sitzen.“

Elizabeth wusste, dass Rebekah Recht hatte – sie hatte wirklich keine andere Wahl. Außer zu schmollen, und genau das tat sie auch, den ganzen Weg zum Laden. Rebekah *tat* es leid. Sie hätte Wechselkleidung mitnehmen und Elizabeths Windel wechseln lassen sollen, bevor sie so auslaufen konnte. Aber hinterher ist man immer schlauer, und jetzt war es zu spät, etwas daran zu ändern.

Elizabeth fühlte sich so nackt im Kinderwagen. Sie wusste, dass ihre Windel größtenteils bedeckt war und die Wickeltasche den Rest abdeckte. Man musste schon sehr genau hinsehen, um überhaupt eine Windel zu erkennen, aber es machte sie trotzdem nervös. Es war eine relativ kurze Fahrt, aber Elizabeth kam es vor, als bräuchten sie Stunden, um zum Laden zu kommen.

Im Laden angekommen, stießen sie auf ein weiteres Problem. „Wie wäre es damit?“, sagte Rebekah und hielt einen niedlichen Rock mit Tweety-Motiv hoch.

„Ein Rock?“, beschwerte sich Elizabeth. „Aber Röcke sind nicht immer die beste Idee ...“

„Ich weiß, aber um dir die Jeans zu kaufen, musst du aufstehen, damit ich sehen kann, ob sie lang genug sind“, erklärte Rebekah. „Und irgendwie hätte ich nicht gedacht, dass du das wirklich tun würdest.“ Sie sah aus, als erwarte sie eine Antwort, also schüttelte Elizabeth den Kopf. „Ich weiß, dass der Rock passt“, sagte Rebekah.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Elizabeth hatte fast 14 Jahre lang mit Rebekah zusammengelebt, bevor diese zum Studieren wegzog. Deshalb wusste sie genau, wie sie Rebekah ärgern konnte und wie weit sie gehen konnte, bevor diese richtig wütend wurde (meistens jedenfalls ...). Sie beschloss, dass es jetzt am besten war, mit dem Gemecker aufzuhören. Ja, Rebekah *hatte* die Wechselkleidung vergessen, aber sie war heute auch sehr nett zu Elizabeth gewesen. Sie hatte sie mit in den Park genommen und bezahlt, ihr Limonade gekauft, sich den ganzen Tag um sie gekümmert, ihre Spiele in der Spielhalle bezahlt und ihr jetzt auch noch diesen – zugegeben – süßen Rock gekauft. Sie würde es nie laut aussprechen, aber Rebekah war so ziemlich die beste Schwester, die sie sich wünschen konnte.

Sie bezahlten den Rock und gingen zurück zu den Toiletten. Elizabeth beschloss, nicht länger zu schmollen und vergaß ihre Nervosität, als Rebekah sie in den Kinderwagen schob. Schon bald war sie wieder glücklich. Abseits des Bürgersteigs beobachtete sie eine Gestalt und bemerkte Elizabeths Windel und den Umriss des Rocks in der Tasche. Anerkennend nickend, folgte ihnen die Gestalt in sicherer Entfernung.



Zurück im Badezimmer half Rebekah Elizabeth schnell in den Rock. Elizabeth betrachtete sich im Spiegel, drehte sich hin und her und beugte sich in verschiedene Positionen. Sie entschied, dass der Rock sicher sei, solange sie vorsichtig war.

Sie wollten noch ein paar Fahrgeschäfte ausprobieren, dann etwas essen und nach Hause fahren. Sie hatten herausgefunden, dass Elizabeth mit der Achterbahn „Thunder Canyon“ fahren durfte, solange Rebekah mitfuhr. Es war eine große Holzachterbahn, sehr schnell, aber noch relativ harmlos (zumindest im Vergleich zu den

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Achterbahnen, die einen über Kopf drehten. Elizabeth mochte es nicht, kopfüber gedreht zu werden.)

„Das hat Spaß gemacht!“, rief Elizabeth begeistert, als sie Thunder Canyon verließen. Als sie um eine Kurve bogen, wären sie beinahe mit Dana und Jana zusammengestoßen.

„Schau mal, wer da ist“, sagte Dana. „Das Highschool- *Baby* und ihre Schwester.“ Sie musterte Elizabeth. „Hattest du vorher keine *Jeans* an?“, fragte sie mit einem verschmitzten Kichern.

Elizabeth hat den Ball fallen lassen. „Ähm...“

Dana lachte schrill und setzte sich auf die Bank. „Ich wusste es! Ich wusste, dass du Windeln trägst! Als wir unter dem Bahnsteig der Achterbahn durchgingen, schaute ich hoch, und da warst du ganz nah am Rand, und ich konnte direkt unter deinen süßen kleinen Rock sehen. Und *du* trägst Windeln, mein Schatz!“

„Ach, Dana, ärgere das arme Kind nicht so“, sagte Jana. „Vier ist noch nicht zu alt für Windeln.“ Elizabeth begriff endlich etwas – sie hatte sich schon gewundert, wie jemand so Nettas wie Jana mit jemandem wie Dana befreundet sein konnte. Jetzt wusste sie es. Sie war einfach zu dumm gewesen, es besser zu verstehen.

„Wartet nur, bis die anderen Mädchen in der Schule das hören!“, lachte Dana. „Das ist ja wohl der Gipfel!“

Elizabeth wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie merkte, dass Beckah etwas zu Dana sagte, und bemerkte auch eine Gestalt, die sich ihnen schnell näherte. Blitzschnell ging die Gestalt direkt zwischen Elizabeth und Dana hindurch. Sie wusste nicht genau, was dann geschah, aber sie hörte Dana aufschreien und sah, wie diese von der Bank aufsprang. Als die Gestalt vorbeiging, sah Elizabeth einen großen nassen Fleck auf Danas Schoß, und während Dana mit offenem Mund vor Schreck nach unten starrte, blitzte mehrmals eine Kamera auf.

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

Die Gestalt war stehen geblieben und stand nun gut sichtbar. Elizabeth erkannte sie als Nichole, ein Mädchen, das in der Schule schon mehrmals nett zu ihr gewesen war.

„Na, Dana!“, sagte Nichole gespielt überrascht. „Hast du *dir etwa in die Hose gemacht?*“

„Du hast deine Limonade über mich verschüttet!“, warf Dana ihm vor.

Nichole lächelte gelassen. „Sieht so aus, als hättest du dir in die Hose gemacht. Und so wird es auch für alle anderen in der Schule aussehen, wenn sie diese Bilder sehen und du Elizabeth nicht in Ruhe lässt ...“

Dana warf Nichole einen drohenden Blick zu. Ihr drohender Blick war weitaus bedrohlicher als der von Elizabeth.

„Na schön, ich hab dich durchschaut!“, knurrte sie. „Komm schon, lass uns von hier verschwinden“, sagte sie und packte Jana am Arm.

„Hast du dir wirklich in die Hose gemacht?“, fragte Jana, als sie weggezogen wurde. „Ich hab nämlich im Fernsehen sowas wie ‚Depend‘ gesehen ...“

„Ich bin Nichole“, stellte sich das neue Mädchen vor. „Ich habe dich schon mal in der Schule gesehen“, sagte sie zu Elizabeth.

„Ich erinnere mich!“, sagte Elizabeth. „Vielen Dank!“

„Das war doch nichts Schlimmes“, sagte Nichole lächelnd. „Du sahst aus, als könntest du etwas Hilfe gebrauchen, und ich habe schon lange nach einer Möglichkeit gesucht, dieser kleinen Zicke mal die Leviten zu lesen.“

„Pass auf, was du meiner kleinen Schwester beibringst“, sagte Rebekah scherhaft. „Sie ist ja noch ein kleines Mädchen.“

Ein Mädchen, das gerne ein Baby ist

„Oh, natürlich. Es tut mir leid“, sagte Nichole lächelnd. „Nun, ich denke, ich werde dann mal gehen ...“, sagte sie und wandte sich zum Gehen.

„Warte!“, rief Elizabeth. Nichole drehte sich um. „Willst du mit uns Pizza essen gehen?“, fragte sie.

„Okay, klar!“, stimmte Nichole begeistert zu.

„Wir waren gerade auf dem Weg dorthin... nach einem kurzen Zwischenstopp auf den Toiletten“, sagte Elizabeth zu ihr.

Rebekah blickte sie überrascht an. „Liz... schon wieder?“, sagte sie mit gespielter Verzweiflung.

Elizabeth errötete und nickte mit einem kleinen Lächeln. Mit einer Schwester wie Rebekah war es gar nicht so schlimm, ein kleines Mädchen zu sein.

Wenn Ihnen diese Geschichte gefallen hat, entdecken Sie den kompletten Katalog mit über 300 Büchern und Hörbüchern unter www.abdiscovery.com.au